

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 150 (1984)
Heft: 11

Artikel: Zur Lage : Nuklearstrategische Verteidigung : Hoffnung auf mehr Stabilität?
Autor: Däniker, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-55679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nuklearstrategische Verteidigung— Hoffnung auf mehr Stabilität?

Divisionär Gustav Däniker

Der Gedanke an sich ist bestechend: Anstelle der nuklearen Vergeltungsstrategie, wie sie seit den 60er Jahren entwickelt wurde, soll wiederum eine Abwehr treten, die einen nuklearen Angriff verhindert, weil er technisch zunichte gemacht werden könnte und nicht, weil man dem Gegner mit der Vernichtung von Millionen von Menschen droht.

Ein «Hoher Zaun»?

Es geht um den Fragenkomplex der Weltraumwaffen, immer wieder auch als «Star-War» betitelt oder, nüchterner ausgedrückt, um die sogenannte «Strategic Defense Initiative» (SDI). Präsident Reagan hatte im März 1983 die amerikanischen Wissenschaftler aufgerufen, im Weltraum eine Verteidigung gegen die sowjetischen Interkontinentalraketen, eine Art «hohen Zaun» (High frontier), zu errichten. Auf diese Weise, so meinte er, könnte es gelingen, von der zu Recht kritisierten «Strategie der gegenseitigen gesicherten Zerstörung» wegzukommen. Dem heutigen unmenschlichen Zustand, dass jede Supermacht die Bevölkerung der andern als Geisel hält, würde damit ein Ende gemacht.

Seither ist die Diskussion über die Möglichkeiten und die Wünschbarkeit eines solchen Unterfangens nicht mehr zur Ruhe gekommen. Namhafte Wissenschaftler bezweifeln seine Machbarkeit. Es seien nicht weniger als acht Teilprobleme zu lösen und zusammenzufügen, die alle in ihrer Komplexität und Schwierigkeit der Entwicklung der ersten Atombombe entsprächen. Andere, so natürlich auch die Sowjetunion, behaupten, die Militarisierung des Weltraumes habe überhaupt nichts mit der Verteidigung zu tun, im Gegenteil: Würde die eine Seite einmal über eine starke Raketenabwehr verfügen und die andere nicht, könnte sie ungehindert drohen und letztlich den ihr genehmen Frieden diktieren.

Drei Probleme

Technisch gesehen muss man drei Dinge auseinanderhalten: Es geht

erstens um das Problem der Bekämpfung erdnaher Satelliten, die der Frühwarnung und der Aufklärung dienen. Können sie durch «Killersatelliten» ausgeschaltet werden, wird die Gegenseite «blind». Das ist im Zusammenhang mit der Auslösmöglichkeit von Überraschungsangriffen und eventuellen Gegenschlagsdrohungen natürlich von erstrangiger Bedeutung. Die Sowjets sollen hier über einen Vorsprung verfügen, den sie natürlich behalten wollen. Die Amerikaner wollen aufholen oder zu einem beide Seiten begrenzenden Abkommen gelangen.

Zweitens geht es darum, dass mittels Verbesserung von Raketenabwehrsystemen (ABM), Kommandozentren, Waffenstellungen oder gar Städte geschützt werden können. Auch hier würde ein Erfolg nicht nur die Verteidigung stärken, sondern vor allem auch die Handlungsfreiheit desjenigen verbessern, der durch Vergeltungsschläge weniger verwundbar ist. Die Supermächte haben aus solchen Gründen, aber auch der technischen Schwierigkeiten wegen, anfangs der 70er Jahre diese Systeme vertraglich stark eingeschränkt. Heute, da neue Technologien Fortschritte möglich machen, hat die sowjetische Seite neue ABM-Systeme aufgelegt und das Interesse der Amerikaner ebenfalls wieder geweckt.

Das dritte und schwierigste Problem, der eigentliche «Sternenkrieg», betrifft den Versuch, mittels im Weltraum stationierter Waffensysteme Satelliten in grosser Höhe zu bekämpfen und gegnerische Raketen möglichst in ihrer Startphase abzuschliessen. Beide Seiten sind hier mit Grundlagenforschung beschäftigt. Während die beiden ersten Probleme noch in diesem Jahrhundert gelöst werden könnten, liegt die Ver-

wirklichung einer «Verteidigung im Weltraum» noch in weiter Ferne. Seit Präsident Reagans Rede von 1983 hat sich die Diskussion vor allem auf den zweiten Problemkreis konzentriert, nachdem der «Satellitenkrieg» ein eigenständiges Problem ist und der Einsatz von Raumwaffen noch während Jahrzehnten unmöglich scheint. Hier freilich ist eine intensive Diskussion im Gange, nachdem die Administration erste Forschungsgelder gesprochen hat und Befürworter und Kritiker mit technischen und strategischen Argumenten aufeinanderprallen.

Erstere führen vor allem ins Feld, dass eine wirksame ABM das Gelingen eines atomaren Entwaffnungsschlages praktisch verunmögliche, während letztere ebenfalls mit guten Gründen die destabilisierende Wirkung dieser Entwicklung beschwören. Würde eine effektive Verteidigung auch nur von militärischen Zielen gegen anfliegende Raketen möglich, müsste die Gegenseite ihre Offensivkraft erhöhen oder sogar in einem Präventivschlag versuchen, das System vor seiner Fertigstellung auszuschalten, lautet ihre Meinung.

Ausweg Rüstungskontrolle?

Wer den enormen Umfang nur schon der in Aussicht genommenen Forschungs- und Entwicklungsprogramme (26 Milliarden Dollar in vier Jahren) ansieht, kann den neuen technologischen Wettlauf, der mit den anstehenden Projekten eingeleitet wird, nur mit grösster Skepsis betrachten. Weder weiss man, wie die Sowjetunion reagieren wird, noch ist der Erfolg als garantiert zu betrachten. Auch die Versicherungen, man könne in ähnlicher Weise auch Ziele in Europa schützen, sind keineswegs glaubwürdig belegt. Ein entsprechendes Projekt, das Fliegerabwehrsystem «Patriot» zu einer Antiraketenwaffe zu entwickeln, ist jedenfalls noch weit von seiner Akzeptierung entfernt. Das «Gefechtsfeld Europa» wird somit von der «SDI» vorderhand direkt kaum berührt, dafür aber indirekt in grösstem Ausmass betroffen, steht doch die gesamte strategische Stabilität zur Debatte.

Da kann man jene Kritiker begreifen, die betonen, es käme weit billiger zu stehen, den neuen technologischen Wettlauf durch Rüstungskontrollabkommen einzugrenzen. Aber auch sie vermögen vorläufig nicht zu sagen, wie deren Einhaltung zu verifizieren wäre, wenn sie überhaupt abgeschlossen werden könnten. Denn dass die Sowjets sich ebenfalls auf diesem Felde betätigen werden und zum Teil schon weiter

sind als ihre Gegenspieler, gilt als erwiesen.

Zusammengefasst lässt sich heute wohl folgern: Dass die «SDI» nur dann die erhoffte Befreiung von der atomaren Vergeltungsdrohung bringt, wenn es gelingt, gleichzeitig mit dem Aufbau der Raketenabwehr einen Stopp oder gar einen Abbau der strategischen Offensivwaffen zu erreichen. Eine beidseitige kooperative Rüstungssteuerung scheint wichtiger denn je.

Auswirkungen auf die Schweiz

Einmal mehr taucht in diesem Zusammenhang die Frage nach der Wirksamkeit unserer Armee auf. Bereitet sie ungerührt den Krieg von gestern vor, während neue Bedrohungen auftauchen, die ebenso tödlich wie unabwendbar sind? Verändert sich das bisher angenommene Bedrohungsbild oder kommt ganz einfach ein neues Element hinzu, dem wir Rechnung tragen müssen?

Es drängt sich auf, hier eine grundsätzliche Bemerkung einfließen zu lassen. Es gibt nichts Einfacheres, als un-

sere Verteidigungsanstrengungen unter Hinweis auf die atemberaubende Entwicklung der Rüstungstechnik bei den Grossmächten als veraltet hinzustellen. Laien werden solche Vorwürfe nachdenklich zur Kenntnis nehmen, die Gegner unserer Landesverteidigung begrüssen sie als Wasser auf ihre Mühlen. Dabei sind mindestens zwei Ebenen auseinanderzuhalten: Das global-strategische Arsenal der Supermächte, bei dem nicht einmal deren Verbündete gross mitzureden haben, und das regional-strategische und militärisch-operative Potential, das auch neutrale Kleinstaaten konkret bedroht.

Dass es auch im letzteren Bereich ständig wichtige Probleme gibt, die infolge neuer Technologien entstehen, und mit denen wir uns selbstverständlich auseinandersetzen, sei am Beispiel der Marschflugkörper gezeigt, die im Zusammenhang mit der Nato-Nachrüstung von sich reden machten. Sie sind nicht gegen die Schweiz gerichtet, könnten aber theoretisch über die Schweiz fliegen. So nahm kürzlich sogar der Bundesrat dazu Stellung und betonte, dass wir uns Überflügen, von welcher Seite sie auch kommen, widersetzen werden, soweit es unsere techni-

schen Möglichkeiten zulassen und uns ein Abschuss zugemutet werden kann.

Die nuklearstrategische Verteidigung, wie sie seit Reagans Rede diskutiert wird, gehört eindeutig zum ersten Bereich. Auch hier müssen wir die Entwicklung laufend aufmerksam verfolgen, aber die vorläufige Antwort lautet sicher, dass die Schweiz von den Plänen der «SDI» nur dann betroffen wird, wenn sie die bisherige allgemeine strategische Stabilität ins Wanken bringen würde. Dann allerdings würde die Kriegsgefahr massiv steigen und uns mit allen jenen Bedrohungen konfrontieren, denen auch ein kleines Land ausgesetzt ist und mit denen wir uns bereits heute laufend befassen.

Die Ausweitung des Turnierplatzes der Grossmächte darf uns nicht zu überdimensionierten Schritten verleiten. Eine eigene Raketenabwehr aufzubauen, ginge sicher über unsere Kräfte, ist aber auch nicht unabdinglich, weil wir keineswegs zu den primären strategischen Zielen gehören. Hingegen entbindet uns die Diskussion über den «Sternenkrieg» in keiner Weise, unsere Bevölkerung und unser Territorium im eigenen strategischen Umfeld verlässlich abzusichern. ■

Info an alle Qm, Four und Kü Chiefs unserer A:

**Hero Gemüse sind bei der Trp Vpf takt und psy
eine Ustü zur Sicherstellung des Ei der Sdt,
Uof und Of aller Trp Gat.**

Hero